

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Sendereihe: Forschung und Gesellschaft

Datum: 09. August 2012

Zeit: 19:30 Uhr

Titel:

Medikamente für mehr Moral?

Wie die Wissenschaft die Menschen besser machen will

Von Lydia Heller

Ansage:

Weltweit forschen Wissenschaftler an Medikamenten, die moralisches Verhalten beeinflussen können. Bestimmte Hormone, die beim Abbau von Aggressionen helfen können, gibt es bereits als Nasenspray. Doch in welchem Maße ist Moral eine biologische, technologisch beeinflussbare Größe? Gibt es überhaupt eine allgemeingültige Antwort auf die Frage, was das eigentlich ist: ein moralisch angemessenes Verhalten?

Hören Sie nun: Medikamente für mehr Moral. Wie die Wissenschaft Menschen besser machen will. Eine Sendung von Lydia Heller.

Musik: (die nächsten OT als Collage bis Autorentext)

1. O-Ton, Paul, dt.:

"Ich hab keine Ahnung, warum ich andauernd ausflippe. Wenn ich Wut habe, dann passiert es, dass ich jemanden angreife. Dass ich ihm in die Fresse haue."

Kurzer Trenner

2. O-Ton, Hauskeller, dt.: (30:03)

"Es gibt da einen berühmten Roman, "The Clockwork Orange", der erzählt die Geschichte eines jugendlichen Straftäters namens Alex, der mit seinen Freunden rumzieht, Frauen vergewaltigt und auch mal jemanden umbringt."

3. Atmo / Ausschnitt: "The Clockwork Orange"

" ... es ist wegen der neuen Sache, die neue Behandlung! Die einen von heute auf morgen aus dem Gefängnis bringt./ Du sprichst von dieser Ludovico-Technik? / Könnte ich für diese Behandlung vorgeschlagen werden, Vater? Das einzige, was ich sein will ist: gut!"

4. O-Ton, Hauskeller, dt.: (30:03)

"Der kommt ins Gefängnis und bekommt dort die Möglichkeit, einer neuen Therapiemethode sich zu unterwerfen: Dass, wenn immer er auch nur den Gedanken an Gewalt formuliert, ihm schlecht wird. Das heißt, er ist unfähig gewalttätig zu sein. Das wird gefeiert als moralische Verbesserung."

5. Atmo / Ausschnitt: "The Clockwork Orange"

"Morgen werden wir ihn wieder voller Zuversicht in die Welt hinaus schicken. Ein anständiger Bursche, an dem man seine Freude haben wird."

Kurzer Trenner

6. O-Ton, Paul, dt.:

"Wenn es das geben würde, dann würde ich eine Tablette nehmen. Diese Super-Tablette. Und dann würde ich vielleicht auch wieder lieb sein und alles. Das wäre dann auch gut."

Autorin:

Paul ist 13 Jahre alt und das, was häufig als "Problemkind" bezeichnet wird: Er hat Schwierigkeiten in der Schule – und fast täglich unkontrollierte Wutausbrüche. Seit er acht ist, lebt er in einer betreuten Kinder-Wohngruppe:

8. O-Ton, Rodig, dt.: (7:35, 9:02)

"Zusammengefasst trainieren wir im Alltag mit den Kindern ihre sozialen Kompetenzen: ..sich gegenseitig zu unterstützen, dass man mal dran ist mit Tischdecken, mit Milch holen gehen. Dass man lernt, wie ein Zusammenleben funktioniert.

Autorin:

Rücksicht nehmen, Mitleid haben – all das fällt den Kindern der Wohngruppe schwer, erzählt Sozialpädagogin Anja Rodig. Viele kommen aus zerrütteten Familien – und lernen erst hier, was es heißt, in einer Gemeinschaft zusammenzuleben und sich an Normen zu halten.

9. O-Ton, Rodig, dt.: (5:02, 19:47, 7:35)

"Wir versuchen, die positiven Verhaltensmuster mit den Jugendlichen zu erarbeiten und mittels eines Belohnungssystems im Kopf zu etablieren. ..So "steter Tropfen höhlt den Stein". Wir machen das schon eine ganze Weile und wir haben ganz krasse Kinder – und: Man sieht es langsam, aber man sieht, dass man Erfolg hat. ..Aber es braucht alles ganz viel Zeit."

Sprecher:

Diese Zeit aber haben wir nicht mehr. Warnt Professor Julian Savulescu, Direktor des Zentrums für Neuro-Ethik an der Universität Oxford. Je anspruchsvoller und technisierter, komplexer und globaler, schneller und vernetzter unsere Lebenswelten würden – desto notwendiger werde es, darin auch *moralisch* angemessen zu agieren. Desto mehr stiegen die Ansprüche an jeden Einzelnen, sich an geltende Normen zu halten, zu kooperieren und verantwortungsvoll mit den Anderen umzugehen. Die Defizite beim moralischen Handeln würden zunehmend zu einer Gefahr.

10. O-Ton, Savulescu, engl., dt. VO: (00:46, 2:34, 3:29, 25:49)

Over-Voice-Sprecher: "Es ist ein Fakt, dass die moralischen Kompetenzen der Menschen unterschiedlich sind. Und dass es in Bezug auf ihr moralisches Handeln deutliche Grenzen gibt. Anders als früher ist das heute ein Problem. Unter anderem, weil die technologischen Möglichkeiten, die sich uns überall bieten, exponentiell wachsen. Wir stecken mitten in einer Revolution der Informationstechnologie und der

Bio- und Neurowissenschaften. Jeder kann sich heute zum Beispiel relativ einfach Wissen über den Bau von Biowaffen verschaffen, mit denen er Millionen Menschen umbringen könnte. Wir haben enorm leistungsfähige Computer und andere Methoden, die uns klüger und stärker machen – aber wir haben noch nicht das dringende Gefühl, dass damit eine höhere moralische Verantwortung einhergehen muss."

Sprecher:

Unsere Fähigkeit, verantwortungsvoll zu handeln, sei zugeschnitten auf ein Leben in Dörfern, Städten, Ländern, Religionsgemeinschaften. Um die Probleme zu bewältigen, vor denen die Menschen heute stehen, reiche das aber nicht mehr aus – konstatieren Julian Savulescu und sein Kollege Ingmar Persson in ihrem Buch "Unfit for the Future – The Need for Moral Enhancement":

11. O-Ton, Savulescu, engl., dt. VO: (4:02, 3:29, 00:46)

Over-Voice-Sprecher: "Wir sind in vielerlei Hinsicht untauglich für unsere Welt. ..Biologisch und psychologisch haben wir Menschen uns im Laufe der Evolution an ein Leben in .. kleinen Gemeinschaften angepasst. ..Wir kümmern uns um Familie und Freunde, insgesamt vielleicht um ein paar hundert Leute. ..Aber um Problemen wie Klimawandel und Armut zu begegnen, muss man in einer Größenordnung von sieben Milliarden Menschen denken! ..Wir sind psychisch nicht ausreichend disponiert, um diese Probleme zu beherrschen."

Sprecher:

Auch die Erziehung, Religion oder Politik seien dazu immer weniger in der Lage:

12. O-Ton, Savulescu, engl., dt. VO: (3:29, 18:50)

Over-Voice-Sprecher: "Wir sehen die Klimakonferenzen gnadenlos scheitern, wir scheitern gnadenlos darin, den Entwicklungsländern zu helfen, ..einfach, weil wir nicht den Willen haben. Und man kann Menschen, die nicht willens sind, solche Vereinbarungen ja auch nicht aufzwingen! Daher sollten wir versuchen, den Willen der Menschen zu verändern, sodass sie sich der Probleme annehmen und neue Regeln des Zusammenlebens auf globaler Ebene aushandeln. Der erste Schritt dahin ist, unsere moralischen Fähigkeiten zu erweitern."

Kurzer Trenner

Autorin:

Julian Savulescu ist einer der derzeit konsequentesten Vertreter des sogenannten utilitaristischen Nutzen-Prinzips, wonach die Normen als moralisch gut und richtig gelten, die ein höchstmögliches Maß an Wohlergehen für alle Beteiligten zur Folge haben. Vor dem Hintergrund gehört er seit Jahren zu den vehementesten Fürsprechern von Methoden, mit denen die physische und kognitive Leistungsfähigkeit von Menschen erhöht werden kann – vorgeburtliche Gendiagnostik etwa, Doping oder die Steigerung der Konzentration durch Medikamente. Parallel dazu müsse jetzt jedoch auch der *moralische Rahmen* geformt werden, der garantieren soll, dass die Entwicklungen in Informations- und Biotechnologie tatsächlich zum Beispiel zu mehr Wohlstand führen – und nicht etwa zum Schaden der Menschen angewendet werden.

13. O-Ton, Savulescu, engl., dt. VO: (11:04, 11:55)

Over-Voice-Sprecher: "Wir müssen diese Erweiterung ihrer Leistungsfähigkeit, die die Menschen derzeit erleben, ergänzen um eine Erweiterung ihrer moralischen Qualitäten! Die Neurowissenschaften, Psychologie und Biologie liefern uns immer mehr Wissen über die Natur der Menschen, über ihr Verhalten und über die Dinge, die ihr Verhalten und ihre Entwicklung beeinflussen. Wir sollten dieses Wissen nutzen! Je besser wir zum Beispiel verstehen, wie unser Gehirn arbeitet, desto eher können wir Substanzen entwickeln, die uns ermöglichen, moralisches Verhalten differenziert und selektiv zu regulieren. Wir könnten es zu einem bestimmten Zeitpunkt, und auch in seiner Entwicklung strategisch beeinflussen."

Autorin:

Natürlich muss man Savulescus Meinung, wonach wir moralisches Verhalten technisch regulieren *sollten*, nicht teilen. Aber man sollte zur Kenntnis nehmen, dass wir es *können*.

TRENNER

14. Atmo / Ausschnitt: "The Clockwork Orange"

"... das Ganze befindet sich immer noch in einem experimentellen Stadium. Und ich habe gehört, es soll auch nicht ganz ungefährlich sein. / Die Gefahren sind mir egal. Ich möchte nur für den Rest meines Lebens Güte und Frieden."

TRENNER

Autorin:

Spätestens seit Hirnscan-Verfahren es möglich machen, das Gehirn bei der Arbeit zu beobachten, boomt die Forschung zu den neurobiologischen Wurzeln moralischen Verhaltens. Regelmäßig erscheinen neue Studien, die Zusammenhänge nahelegen

zwischen der physiologischen und biochemischen Beschaffenheit des Gehirns und der allgemeinen Fähigkeit, moralische Entscheidungen zu treffen.

Sprecher:

2006 etwa untersuchte Kent Kiehl von der Universität New Mexico die Gehirne von Straftätern. Er stellte fest, dass viele von ihnen in einer Hirnregion, die bei der Entstehung von Mitgefühl eine wichtige Rolle spielt, nur eine geringe Aktivität aufwiesen. Der britische Kriminalpsychologe Adrian Raine zeigte 2010, dass bei Menschen mit antisozialer Persönlichkeitsstörung Teile des Stirnhirns ein geringeres Volumen haben als bei gesunden Menschen. Und erst kürzlich veröffentlichte Studienergebnisse des Züricher Ökonomen Ernst Fehr legen nahe, dass eine Person umso uneigennütziger und rücksichtsvoller handelt, je mehr graue Hirnsubstanz sie in einem bestimmten Teil des Gehirns besitzt.

Kurzer Akzent

Autorin:

Inzwischen kennt die Forschung eine ganze Reihe von Hirnregionen, die für Moral-Entscheidungen bedeutsam sind. Professor Simon Eickhoff vom neurowissenschaftlichen Institut des Forschungszentrums Jülich hat 400 solcher Studien über die Verbindung von Moral und Gehirn miteinander verglichen. Fazit: Einen *speziellen Ort* im Gehirn, der ausschließlich für moralisches oder ethisches Verhalten verantwortlich ist, gibt es nicht:

15. O-Ton, Eickhoff, dt.: (38:10, 35:24, 41:21)

"Das Gehirn ist anscheinend basisdemokratisch und es ist das Zusammenspiel von verschiedenen Arealen, das Entscheidungen bewirkt. ..Da gibt es vorne im frontalen Cortex als auch weiter hinten eine Reihe von Arealen, die bei sozial, interaktiv, moralischen Aufgaben beteiligt sind. ..Und dazu gibt es Areale wie die Amygdala, ein Bereich, der im Schläfenlappen vorne liegt, der viel mit Emotionen zu tun hat. Die Amygdala signalisiert, dass irgendwas wichtig ist für uns. Entscheidung ist ein Prozess aus vielen Unterprozessen, Verarbeitung, Bewertung – ein gesamtes Orchester, was da zusammenspielt."

Autorin:

Welche Melodie aber am Ende erklingt, *welche* Handlung erfolgt – das ist manipulierbar. Etwa durch Oxytocin.

Kurzer Trenner

Sprecher:

Unter dem Titel "Vertrauen, Moral und: Oxytocin" stellte der amerikanische Neuro-Ökonom Paul Zak im Juli 2011 auf der Wissenschaftskonferenz TEDGlobal die Ergebnisse seiner zehnjährigen Studien zum Hormon Oxytocin vor. Im Mai dieses Jahres folgte sein Buch. Oxytocin, schreibt er darin, sei "The Moral Molecule" – "Das Moral-Molekül".

16. O-Ton, Zak, engl., dt. VO: (2:24, 3:51 – 7:58)

Over Voice-Sprecher: "Ich habe versucht, experimentell herauszufinden, ob Oxytocin Menschen moralischer machen kann. ... Dafür habe ich einen wesentlichen Aspekt von "Moral" untersucht: gegenseitiges Vertrauen oder: Vertrauenswürdigkeit."

Sprecher:

Zak verteilte Geld an Versuchspersonen. Wenn sie wollten, konnten sie einen Teil davon an andere, ihnen fremde Versuchspersonen spenden. Auf den Konten der Empfänger wurden die Spendenbeträge noch verdreifacht – so bekamen diese den Eindruck, sehr großzügig beschenkt worden zu sein. Zum Schluss wurden die Empfänger gefragt, ob sie das Geld behalten oder wieder einen Teil davon zurückgeben wollten.

17. O-Ton, Zak, engl., dt. VO: (s.o.)

Over Voice Sprecher: "90 Prozent der Versuchspersonen spendeten Geld und 95 Prozent der Empfänger gaben Geld wieder zurück. Wir prüften die Oxytocin-Spiegel der Probanden und stellten fest: Je mehr Geld jemand erhielt, desto mehr Oxytocin produzierte dessen Gehirn – und je mehr Oxytocin im Gehirn, desto mehr Geld gab er wiederum zurück. Das heißt: wir haben eine Biologie der Vertrauenswürdigkeit."

Sprecher:

Denn, so Zak: für die Spender habe es *keinen rationalen Grund* gegeben, ihr Geld zu teilen. Sie taten es, weil sie darauf *vertraut* hätten, auch wieder Geld zurückzubekommen. Zak wiederholte das Experiment mit manipulierten Oxytocin-Niveaus. Ergebnis: Probanden mit *künstlich erhöhtem* Oxytocinspiegel spendeten noch 17 Prozent mehr Geld in die Runde als die Personen der Vergleichsgruppe mit normalen Oxytocin-Niveaus. Fast die Hälfte vergab sogar ihr gesamtes Geld – mehr als doppelt so viele wie in der Vergleichsgruppe.

18. O-Ton, Zak, engl., dt. VO: (s.o.)

Over Voice Sprecher: "Aus früheren Studien wissen wir, dass gegenseitiges Vertrauen mit Wohlstand einhergeht. In Ländern, in denen sich ein hoher Anteil von Menschen für vertrauenswürdig hält, gibt es mehr ökonomische Transaktionen, daher weniger Armut."

Sprecher:

Voraussetzung für wirtschaftlichen Wohlstand und funktionierende Gesellschaften, folgert Zak, ist nicht das egoistische Streben nach persönlicher Bereicherung, sondern ein Umfeld, das geprägt ist von moralischen Qualitäten wie Vertrauen und Verlässlichkeit, Großzügigkeit und Empathie. Wie *ausgeprägt* diese Qualitäten sind, das hänge wiederum ab von bestimmten Oxytocin-Niveaus in Gehirn und Blut. Die Firma Verolabs verkauft Oxytocin bereits als Nasenspray. "Liquid Trust" soll Verkäufern helfen, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu Kunden herzustellen und Singles dabei, Beziehungen anzubahnen.

Kurzer Trenner**Autorin:**

Nur: lässt ein Experiment aus der Ökonomie, aus der Paul Zak ursprünglich stammt, wirklich Rückschlüsse auf einen biologischen Mechanismus der Moral zu? Und: *wenn*, wie Zak nahelegt, ein hohes Maß an moralischen Qualitäten die Basis wirtschaftlichen Wohlstandes ist, bedeutet das dann, dass *Armut* immer mit *wenig* Moral einhergeht? Kann man ein so komplexes soziales Konstrukt wie "Moral" auf ein einzelnes Hormon zurückführen?

Sprecher:

Der Freiburger Psychologe Markus Heinrichs, der noch 2005 die ersten Studien zum Zusammenhang von Oxytocin und Vertrauen zusammen mit Paul Zak publizierte, distanziert sich heute von den moralischen Implikationen, die sein früherer Kollege dem Hormon zuschreibt. So unterschläge Zak etwa, dass Oxytocin Vertrauen innerhalb bestimmter Gruppen zwar steigern kann – Mitglieder dieser Gruppen sich aber Nichtmitgliedern gegenüber abweisender verhalten würden. Dass Oxytocin *negative* soziale Gefühle wie Neid und Schadenfreude verstärken könne. Oder dass es bei einigen psychisch Kranken Kooperationsbereitschaft und Vertrauen nicht erhöhen, sondern mindern würde.

19. O-Ton, Eickhoff, dt.: (42:57, 47:16)

"Unterschätzen Sie die Netzwerke nicht! ..Was wir wollen im Enhancement ist, etwas spezifisch zu modulieren. Und ein komplexes System wie Moral zu modulieren – das wird nicht gehen, weil vieles von diesen komplexen Fähigkeiten Eigenschaften großer, interagierender Systeme sind. ..Regionen, die sich gegenseitig Informationen geben, sich gegenseitig kontrollieren."

Autorin:

Auch Hirnforscher Simon Eickhoff hält es nicht für möglich, menschliches Verhalten gezielt mittels eines einzigen Wirkstoffs zu verändern.

20. O-Ton, Eickhoff, dt.: (42:57, 54:37, 53:05, 52:37)

"Alle Erfahrungen, die wir bisher haben, beim Versuch, Gehirnfunktionen zu modulieren, das funktioniert nicht gut. Weil, wenn wir irgendwo eine Stimulation geben, woanders wieder was schief läuft. ..Um beim Oxytocin zu bleiben: die Leute sind empathischer, bindungsbereiter – aber auch risikoscheuer zum Beispiel. ..Also, wir können sehr global Änderungen bewirken. Aber ein Netzwerk feintunen: ..dieses Areal hoch, dieses runter, die stärker miteinander etc. – in diesem spezifischen Maße sehe ich's nicht kommen."

Kurzer Trenner

Sprecher:

Selbst *wenn* es demnächst gelingen sollte, einzelne Eigenschaften oder Fähigkeiten, die für moralische Handlungen relevant sind, gezielt und individuell regulieren zu können – auch dann ist ganz und gar nicht klar, ob das eine moralische *Verbesserung* bedeutet. Und schon gar nicht, ob die Gesellschaft in irgendeiner Form "besser" wird, wenn ihre Mitglieder bestimmte moralische Fähigkeiten erweitern.

21. O-Ton, Hauskeller, dt.: (14:30)

"Beispiel Kooperationswilligkeit: es ist gut, wenn Leute kooperieren, also machen wir das so, dass alle gerne kooperieren. Aber ob das moralisch richtig ist oder falsch, das hängt ganz davon ab, mit wem wir kooperieren."

Autorin:

Michael Hauskeller, Professor für Philosophie, erforscht an der Universität Exeter die Grundlagen moralischen Verhaltens – und: wie sich unser Verständnis von Moral verändert, angesichts der Möglichkeiten, menschliche Fähigkeiten technologisch zu erweitern.

22. O-Ton, Hauskeller, dt.: (14:30, 23:37)

"Wenn wir ein totalitäres Regime haben und wir sind alle bereit, mit den Schergen dieses Regimes zu kooperieren, dann würden wir nicht sagen, dass es moralisch richtig ist. Genauso mit der Aggression: wenn Aggression zur Gewalt gegen Unschuldige führt, dann ist es schlecht. Aber wenn Aggression dazu führt, dass man die Initiative ergreift gegen Gewalt gegen Unschuldige, dann ist es richtig. ..Und wenn ich den Menschen so verändere, dass er immer weniger aggressiv oder immer altruistischer ist, dann nehme ich diese Kontextabhängigkeit aus der Moral

heraus. Ich kann im Grunde nicht moralische Gefühle verändern, sondern ich müsste irgendwie die Urteilsfähigkeit des Menschen verändern."

Autorin:

Moral Enhancement auf breiter, gesellschaftlicher Ebene hieße demnach: Wir beeinflussen nicht nur einzelne, individuelle Eigenschaften und Fähigkeiten, sondern wir beeinflussen auch unsere *Bewertung* darüber, was wir als moralisch erachten und was nicht.

TRENNER

22a. Atmo / Ausschnitt: "The Clockwork Orange"

"Was ich nicht verstehe, ist, dass mir so schlecht wird. Früher ist mir nie schlecht geworden, genau das Gegenteil war der Fall. / Sehen Sie, wenn wir gesund sind, reagieren wir auf Brutalität und Gemeinheit mit Furcht und Übelkeit. Sie sind dabei, gesund zu werden!"

TRENNER

Sprecher:

2010 unterbrachen Forscher um Rebecca Saxe am Massachusetts Institut of Technology mit schwachen Stromschlägen die Aktivität bestimmter Hirnregionen von Testpersonen. Die Folge: das Urteilsvermögen in moralisch kritischen Situationen änderte sich. Die meisten der Probanden waren *vor* der Behandlung der Ansicht, es sei moralisch schlecht, eine Freundin über eine Brücke gehen zu lassen, wenn man weiß, dass diese einstürzen wird. Und zwar auch dann, wenn die Freundin überlebt. Sie verurteilten die *Absicht* jemandem zu schaden, nicht das Ergebnis. *Nachdem* die Hirnregion manipuliert worden war, werteten die Testpersonen das Verhalten jedoch nur für den Fall als moralisch verwerflich, dass die Freundin beim Gang über die Brücke sterben sollte. Die bloße Absicht wurde nicht verurteilt. In Experimenten der Psychologin Molly Crockett von der Universität Zürich änderten Personen ihre moralischen Haltungen, nachdem ihr *Serotoninspiegel* manipuliert wurde.

23. O-Ton, Crockett, engl., dt. VO: (7:25)

Over-Voice-Sprecherin: "In einer Studie konfrontierten wir unsere Probanden mit einem sogenannten moralischen Dilemma, einem Gedankenexperiment: Eine Straßenbahn rast unkontrolliert auf fünf Menschen zu, die auf den Gleisen stehen. Sie haben nur eine einzige Möglichkeit, die Menschen zu retten – und zwar, indem sie einen Mann mit einem sehr schweren Koffer auf die Schienen schubsen. Er wird sterben, aber der Zug wird gestoppt und die fünf Menschen sind gerettet. Und die Frage ist jetzt: Ist es moralisch vertretbar, diesen einen Menschen zu töten, wenn dadurch fünf Menschen gerettet werden können?"

Autorin:

Das "Trolley-Problem" ist ein klassisches Dilemma aus der Philosophie – in der Regel lassen sich die Antworten mehr oder weniger gleichmäßig entweder einem utilitaristischen oder einem deontologischen Standpunkt zuordnen: Wer eher utilitaristisch argumentiert, also den höchstmöglichen Nutzen für die Mehrheit der Beteiligten im Auge hat, der findet es zumeist vertretbar, den *einen* Menschen für das Leben von *fünf* Menschen zu opfern. Wer dagegen einen deontologischen Standpunkt vertritt, lehnt es *grundsätzlich* ab, jemanden zu töten, unabhängig von den Konsequenzen. Unter Crocketts Testpersonen fanden es zunächst rund 40 Prozent vertretbar, den Mann auf die Gleise zu stoßen, urteilten also utilitaristisch.

24. O-Ton, Crockett, engl., dt. VO: (8:55)

Over-Voice-Sprecherin: "Dann wollten wir sehen, ob wir die Urteile der Menschen beeinflussen können, indem wir die Serotonin-Konzentration im Gehirn erhöhen. Das kann man mit einem sogenannten SSRI machen, einem Serotonin-Wiederaufnahmehemmer, wie er in einigen üblichen Antidepressiva enthalten ist. Und unter Einfluss des SSRI ging die Zahl der Leute, die es angemessen fanden, ein Leben für das Leben vieler zu opfern – signifikant zurück. Mit anderen Worten: die Droge machte sie weniger utilitaristisch."

Sprecher:

In einem ähnlichen Experiment testete Crockett, wie Menschen darauf reagieren, wenn ihnen nur ein geringer Anteil eines ungleich aufgeteilten Geldbetrages zugestanden wird. Ergebnis: Je niedriger ihr Serotoninspiegel – hervorgerufen lediglich durch ein spezielles eiweißhaltiges Getränk – desto deutlicher wiesen sie den niedrigeren Betrag zurück, desto offensiver reagierten sie auf die Ungerechtigkeit.

Kurzer Trenner**25. O-Ton, Savulescu, engl., dt. VO: (11:55, 15:00)**

Over-Voice-Sprecher: "Das zeigt: Substanzen, die wir zu uns nehmen, haben moralische Effekte! Es gibt noch ein ganz einfaches Beispiel: Eine israelische Studie zeigte, dass Richter milder urteilen, wenn sie gerade gegessen haben – und immer strengere Urteile fällen, je länger die Mahlzeit zurückliegt. Und als eine Form von Moral Enhancement könnte man untersuchen, welches Urteil angemessen war und

dann die Kalorienzufuhr der Richter so manipulieren, dass ihre Urteile so nah wie möglich an das Optimum heranreichen."

Sprecher:

Alles was wir tun, unterstreicht Julian Savulescu, prägt unser Denken und formt unser Gehirn. In dem Sinne sind auch Erziehung und Bildung, Rechtssysteme und Religionen letztlich biologische Interventionen, schlicht traditionelle Varianten von Moral Enhancement. Ob man jemanden in einer bestimmten Weise erzieht oder trainiert, um gewünschte Werte und Verhaltensweisen durchzusetzen oder ob man ihm dafür eine Tablette gibt – dazwischen bestehe aus neurowissenschaftlicher Sicht kein Unterschied.

26.O-Ton, Savulescu, engl., dt.: (9:56, 11:04, 15:00, 16:01)

Over-Voice-Sprecher: "Um die Probleme zu beherrschen, vor denen wir heute stehen – den Klimawandel aufhalten zum Beispiel ..oder den Missbrauch des weltweiten Zugangs zu Wissen zu verhindern – ..da reichen soziale oder Gesetzesreformen nicht mehr aus. Da müssen wir auf uns selbst schauen. Wir verursachen doch alle diese Probleme! ..Meiner Meinung nach brauchen wir eine globale Übereinkunft über säkulare Werte wie Altruismus, Toleranz, Gleichberechtigung, Fairness, Gerechtigkeit. Die sollten wir unseren Kindern anerziehen. ..Und es gibt keinen Grund, ..dafür nicht Techniken des Moral Enhancement zu nutzen, anstatt wie bisher zum Beispiel mit Strafen zu arbeiten."

TRENNER (kurzer Zusammenschnitt s.o.)

Atmo / Ausschnitt: "The Clockwork Orange" (=Atmo 5!)

"Morgen werden wir ihn wieder voller Zuversicht in die Welt hinaus schicken. Ein anständiger Bursche, an dem man seine Freude haben wird."

27.O-Ton, Paul, dt.:

"Ich will das eigentlich gar nicht. Und ich will auch gar nicht ausrasten und was rumwerfen. Das würde vielleicht klappen, wenn ich so eine Tablette nehmen würde."

28.O-Ton, Rodig, dt.: (29:00, 27:44, 30:11, 12:03)

"Aber – er kennt sich nur mit diesen Ausrastern und ..wenn dieser Junge plötzlich ohne Anstrengung alles richtig machen würde, wäre der total überfordert. Das würde sein Selbstbild sprengen. Der ist ganz stolz, wenn der mal zwei Tage ohne Anranzer schafft. Und wenn das plötzlich immer wäre – er würde das wahrscheinlich zwei Tage lang genießen und dann überhaupt nicht verstehen, was mit ihm ist. ..Er würde

auch heulen. Irgendwie wäre das eine andere Belastung für ihn. Also vielleicht würde sich das bei ihm im Kreis drehen. Und .. was ist, wenn die Pille mal alle ist?"

TRENNER

Autorin:

Noch immer völlig ungeklärt im Zusammenhang mit möglichen Methoden eines "Moral Enhancement" sind Fragen wie: Sind die angestrebten Verhaltensänderungen nachhaltig? Oder halten sie nur solange an, wie die Behandlung dauert? Wäre es überhaupt wünschenswert, wenn Eigenschaften und Fähigkeiten unwiderruflich verändert werden könnten, die wir brauchen, um moralisch zu urteilen und zu handeln?

29. O-Ton, Hauskeller, dt.: (36:40)

"Man müsste sich nur vorstellen, dass man solche Methoden moralischer Verbesserung vor hundert Jahren erfunden hätte und wie die Menschheit dann aussähe! (*lacht*) Zum Beispiel: vor 100 Jahren war Homosexualität als moralisch verwerflich angesehen, schlimmer konnte es kaum sein. Und wenn man diese Überzeugung in den Menschen hinein verlegt hätte, gäbe es keine moralische Veränderung mehr."

Sprecher:

Dennoch, so Michael Hauskeller, nicht das Eingreifen in biochemische Mechanismen eines Menschen ist problematisch, auch nicht mit dem Ziel, moralisch relevante Verhaltensweisen oder Einstellungen zu verändern. Problematisch wird es eher, wenn diese Veränderungen als *Verbesserung* interpretiert werden. Und noch problematischer, wenn der Eindruck erweckt wird, es gäbe eine abschließende und allgemeingültige Antwort auf die Frage, was das eigentlich ist: ein moralisch angemessenes Urteil oder moralisch angemessenes Verhalten in einer Situation – oder angesichts eines bestimmten Problems.

30. O-Ton, Hauskeller, dt.: (33:07, 14:30, 12:30, 42:15)

"Man könnte natürlich sagen, worauf es ankommt, vom Standpunkt der Gesellschaft aus, ist nicht, was die Leute fühlen oder wollen oder denken oder urteilen – sondern was sie tun. Das ist das Einzige, was relevant ist. Aber das ist schon eine Verkürzung der Moral. ..Mir scheint es zu einfach zu sein, wenn man denkt, man könnte die Moral verbessern, indem man bestimmte Empfindungen, die man für moralisch hilfreich hält, intensiviert und Gefühle, die in vielen Situationen zu falschen Handlungen führen, eliminiert. ..Dadurch wird etwas verhindert, nämlich eine

Reflektion über die Berechtigung bestimmter moralischer Überzeugungen. Wir verlieren die Möglichkeit, im Gespräch miteinander, in Reflektion darüber, was wir tun, was die anderen tun, uns selbst und die anderen zu ändern."

Sprecher:

Jede Form von Enhancement verbessert nicht den Menschen als Menschen – sondern immer nur den Menschen in einer bestimmten Funktion, in einem bestimmten Kontext. Offene, fortschrittliche Gesellschaften zeichnen sich dabei gerade dadurch aus, dass in ihnen auch Außenseiter ihren Platz finden. Diejenigen, deren Verhalten nicht den geltenden Normen entspricht. Die Meinungen vertreten, die nicht von der Mehrheit der Bevölkerung geteilt werden. Und die, die nicht an gemeinsamen Zielen mitwirken wollen.

Kurzer Trenner

31. O-Ton, Paul, dt.:

"Mein Ziel – auf jeden Fall soll am Ende rauskommen, wenn ich's schaffe, dass ich immer lieb bin. Da freu ich mich dann auch. Und dass ich nicht immer so schnell ausraste. Aber ich schaffe es halt nicht. Ich muss es noch lernen."

Autorin:

Noch ist Paul, das Problemkind, einer dieser Außenseiter. Noch gibt es für ihn allerdings einen Ort, an dem alles dafür getan wird, dass das nicht so bleiben muss. Und wenn doch – dann soll es zumindest seine eigene Entscheidung gewesen sein.

32. O-Ton, Rodig, dt.: (12:03, 19:47)

"Klar hab ich von richtigem und falschem Verhalten gesprochen, aber das ist bei uns ganz dehnbar. Also – was bei mir noch richtiges Verhalten ist, ist vielleicht bei meiner Kollegin schon ein falsches Verhalten. Wer legt denn das eigentlich fest? Wir legen das als Team fest und das ist immer ein Diskussionsprozess. ..Natürlich gehen manche raus aus der Jugendhilfe und scheitern trotzdem. Keine Frage. Aber trotzdem glaub ich, dass jeder ein Stückweit ein Selbstwertgefühl bekommt und Selbstbewusstsein und – einfach auch mal gemocht wird. Egal, wie blöd er sich verhält."

Musik - Schluss